

Neues Schrifttum

fährt nicht hinreichend, welche Funktion diese Wirtschaftsform hierzulande (und überhaupt im 19. Jahrhundert) hatte. Der Hausierhandel im Killertal, der zeitweilig einem Viertel (!) der Bevölkerung in Hohenzollern-Hechingen das Überleben garantierte, bildete die wichtigste »Ökonomie des Übergangs« vor dem spät erfolgten Durchbruch der Industrialisierung. Er bildete im übrigen einen selbst entwickelten Ausweg aus der Misere in einer Zeit, als die hohenzollerische Bevölkerung vom Fürstenhaus ihrem schieren Elend überlassen war (es fehlt also wieder ein Bezug zur politischen und zur Sozialgeschichte). So wie das Thema Hausierhandel hier behandelt ist, wird das überholte Bild von einer wirtschaftlich marginalen, eher kuriosen Erscheinung weitertransportiert.

Der zwiespältige Eindruck, den die Lektüre des Buches hinterläßt, rührt von der ungleichgewichtigen Behandlung von politischer Geschichte (mehr als 300 von rund 500 Textseiten) und anderen Hauptkategorien der »Vergesellschaftung«, wie sie etwa *Hans-Ulrich Wehler* vorschlägt (er betrachtet Gesellschaftsgeschichte unter den gleichrangigen Dimensionen Herrschaft, Wirtschaft und Kultur). Dieses Ungleichgewicht ist aber nicht nur von quantitativer, sondern leider auch von qualitativer Bedeutung. Den brillanten *Kallenbergschen* Beiträgen stehen stellenweise überaus spröde Auflistungen und Mitteilungen der Mitautoren gegenüber, die ihre Aufgabe sicherlich besser gelöst hätten, wenn ihnen mehr Raum für ihre Darstellungen zur Verfügung gestanden hätte.

Damit erhebt sich aber die Frage, ob man seitens der Landeszentrale für politische Bildung im Verein mit den zuständigen Landkreisen und Kommunen, dem Hohenzollerischen Geschichtsverein, Banken und privaten Sponsoren nicht doch das Geld für 150 oder 200 weitere Druckseiten zusammenbekommen hätte, um damit aus einem Buch, das eigentlich keine »Geschichte Hohenzollerns« werden wollte, dann doch teilweise eine wurde, wenigstens eine ganze und runde zu machen.

Trotz dieser Einschränkungen muß der Band »Hohenzollern« als Geschichtsbuch und als Nachschlagewerk, das erstmals die gesamte hohenzollerische Geschichte in den Blick nimmt, jedem empfohlen werden, der sich mit dieser Geschichte auseinandersetzen will oder aus dieser Geschichte hervorgegangen ist.

Bollschweil bei Freiburg

Casimir Bumiller

Manfred Mai, Norbert Schütz: Unsere Zollernalb. Am schönsten Ende vom Ländle. Stuttgart: Silberburg Verlag 1990, ohne Seitenzählung, zahlreiche Farbbabb.

In unserer Südwest-Ecke gibt es eine ganze Reihe von Verlagen, die sich auf »Württembergica« oder »Suebica« spezialisiert haben. Ein Bildband über die Schwäbische Alb darf dann im jeweiligen Programm nicht fehlen. Wer da neben der angestammten Garde der arrivierten Veröffentlichungen überhaupt noch wahrgenommen werden will, der muß also schon etwas ganz Außerordentliches bieten. Und das tut der Silberburg-Verlag in der Tat. – Das beginnt bereits mit der Gliederung des Stoffs: Nicht, wie sonst, Geologie, Geschichte, Kultur, Land und Leute, oder was herkömmlicherweise sonst *sub hac specie* geboten wird. Nein, in vorliegendem Fall sind es schlicht und ergreifend *die vier Jahreszeiten*. Damit wird das Anliegen des vorliegenden Bandes deutlich: Er will nicht, wie alle anderen, einen großen Berg bebildeter Informationen über die Schwäbische Alb liefern, sondern er will vielmehr mit Bild und Text Albtypische Stimmungen erzeugen. Zum Beispiel der Winter: Autostraße in grauem Nebeldunst, Schneeverwehungen, Langlaufloipe, zusammengeschmolzene Schneereise auf der Straße, im Sonnenlicht leuchtender Rauhreif auf Baumspitzen oder mannshohe Schneewälle vor Wohnhäusern, und das alles immer wieder mit neuen, überraschenden Perspektiven. *Manfred Mai*,